

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Predigt über 1. Mose 25,24-26
Datum:	Gehalten den 24. November 1872, abends

Gesang

Lied 60,8.9

Ich bitt', o Herr! aus Herzensgrund:
 Du wollst nicht von mir nehmen
 Dein heil'ges Wort aus meinem Mund!
 So wird mich nicht beschämen
 Mein' Sünd' und Schuld;
 Denn auf Dein' Huld
 Setz ich all mein Vertrauen.
 Wer sich nur fest
 Darauf verläßt,
 Der wird den Tod nicht schauen.

Mein' Füßen ist Dein heil'ges Wort
 Ein Licht, das nah und ferne
 Hell scheint und mir den Weg weist fort:
 So dieser Morgensterne
 In uns aufgeht,
 So bald versteht
 Der Mensch die hohen Gaben,
 Die Gottes Geist
 Für die verheißt,
 Die Hoffnung darin haben.

Meine Lieben! Wir schlagen auf **1. Mose 25,24** und sehen, wie weit wir heute Abend damit kommen. – V. 24 lesen wir:

„Da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe“.

Ich möchte euch, meine Lieben, doch aufmerksam machen auf die wunderbare Einfalt der heiligen Schrift. Es herrscht immer was Kindliches darin vor, – daher so mancherlei Wiederholungen. Dabei pflegen wir dann zu denken: Wozu wird das doch wiederholt? Denn es wird uns oft ein bißchen zu viel, und wir denken nicht daran, daß wir im Umgang miteinander gar schwatzhaft sind über allerlei Dinge, welche doch im Grunde zu nichts nützen, auch nichts sagen. Was der Herr Gott an uns tut, das vergessen wir fortwährend; und wenn nicht zwei Brüder oder Schwestern im Herrn zusammenkommen, welche durch Leiden und Not geübt sind, dann ist es dem einen bald zu viel, daß es der andere wiederholt, was der Herr an ihm getan hat. Das lehrt uns aber die Schrift, d. i. der Heilige Geist, daß wir das wiederholen sollen, was der Herr an uns getan hat. Wenn nur lesen, daß Rebekka ausgegangen ist, den Herrn zu fragen, und zur Antwort erhalten habe: „Zwei Völker sind in deinem Leibe“, so verstand es sich ja von selbst, daß Zwillinge in ihrem Leibe waren; und wenn es heißt: „daß der Größere dem Kleineren dienen werde“, dann verstand es sich wiederum von selbst, daß sie zwei Söhne bekommen würde. Das war ja von dem Herrn gesagt worden. Aber wenn

die Vorhersagung, die Verheißung da ist, so hat ein Kind Gottes auch Hunger und Durst nach der Bewahrheitung, nach der Erfüllung dessen, was der Herr gesagt hat; und wenn der Herr, – es kann aber oft lange Zeit darüber hingehen, – das kommen läßt, was Er verheißen hat, soll man das denn nicht den andern erzählen und sprechen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!“? (Ps. 103,2). Soll man da nicht im Gedächtnis behalten, was der Herr getan hat, auf daß man gleichsam sein Haus als auf ein gutes Fundament darauf baue? – Eben auf dieses Gedächtnis: ich war in großer Not, und der Herr kam und gab mir eine Verheißung der Errettung; und wie Er es gesagt hat, so ist es auch gekommen! – und wieder war ich in solch trauriger Lage und wurde abermals getröstet durch Sein Wort, und was das Wort mir sagte, das ist auch gekommen! – und wieder war ich in schrecklicher Not, und der Herr kam aufs neue und errettete mich! Das ist es, was wir singen: „Vergiß nicht, meine Seele, was der Herr dir Gutes getan hat!“ Wir haben jetzt Herbst, und bald kommt der Winter; da trösten wir uns denn damit, daß es jetzt schneien und frieren muß, daß die Jahreszeit es mit sich bringt, daß das Wetter unfreundlich ist, daß man durch den Kot hindurch muß, daß allerlei Krankheiten kommen, dawider man sich stemmt oder den Arzt sucht. Aber haben wir denn nicht das ganze Leben hindurch erfahren, daß nach dem Winter wieder der liebe Fröhling kommt? Wir sollen es eingedenk sein, daß Gottes Wort wahr ist. Wir haben es auch oft erlebt, daß es wahr ist; aber wenn wir wieder in Not kommen, dann schließt der Teufel die Blenden zu, und es ist wieder Nacht, schreckliche Nacht! Wird es nun Nacht bleiben? Es ist nicht an dem! Der Tag wird wieder kommen! Das Heil ist dann oft am nächsten, wenn einen das Unglück am schwersten trifft.

Also nochmals: nach dem, was vorausgegangen ist, sollte man denken, es verstehe sich von selbst, daß Rebekka Zwillinge geboren habe, und es brauchte dies nicht nochmals gesagt zu werden. Aber soll das denn nicht gesagt werden: „Das und das hat Gott verheißen, und siehe, zu Seiner Zeit und Stunde hat der Herr es erfüllt!“? Es heißt auch V. 26: „*Sechzig Jahre alt war Isaak, da sie geboren wurden*“. Nun, das stand ja auch schon früher da, daß Isaak vierzig Jahre alt war, als er Rebekka zum Weibe bekam, und daß er zwanzig Jahre lang kein Kind bekam; also verstand es sich von selbst, daß er jetzt sechzig Jahre alt war. Warum wird das denn wiederholt? Auf daß, wo du aus solchen Worten die Ermahnung heraushörst: „Kind, vergiß nicht, was der Vater dir getan hat, wie Er dir geholfen, wie wunderbar Er dein Gebet erhört hat!“ – du also gutes Mutes werdest und auch deine ganze gegenwärtige Bürde auf Ihn werfest.

Die Schrift pflegt immer so zu wiederholen, wie wir es hier sehen. So z. B. auch im 21. Kap., V. 1 und folgende. Wir lesen zuerst so: „Und der Herr suchte heim Sarah, und Sarah ward schwanger, und gebar Abraham einen Sohn, und Abraham hieß seinen Sohn Isaak, und beschnitt ihn am achten Tage“. Das wäre nun so der geschichtliche Verlauf. So steht es aber nicht da, sondern was steht da? Sieh mal nach! Und wozu steht es so da? Steht es nicht dazu da, auf daß wir durch Geduld der Schrift Hoffnung haben? Also lesen wir: „Und der Herr suchte heim Sarah, *wie Er geredet hatte*“, – Sein Wort ist wahr geworden! Halte doch nicht den Herrn Gott für tot, weil du dich selbst so tot fühlst; – denke doch nicht, daß Er nicht Sein Wort erfüllen sollte: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare!“ weil du nun unfruchtbar bist. Halte es nicht dafür, daß, weil Gott die Verheißung noch nicht erfüllt hat, Er sie auch nicht erfüllen werde zu Seiner Zeit! Versprich deinem Kinde etwas zu Weihnachten, und gib es ihm heute schon, siehe, ob nicht als bald alles Schöne davon ist! Lässest du es aber warten, so daß es lange dauert, und ist es etwas Großes, wonach das Kind sehr verlangt, so wird es zuletzt kaum glauben können, daß es die Puppe noch wirklich erhalten werde. Solche Kinder sind wir aber alle, die wir auf Gottes Wort bauen, und darum heißt es hier ausdrücklich: „Und der Herr suchte Sarah heim, *wie Er geredet hatte*!“ Ja, wie sucht Er sie heim? Etwa mit Trost? Nein, sondern, was

Gott der Sarah verheißen hat in ihrer Unfruchtbarkeit, daß sie sollte eine fröhliche Kindermutter werden, das hat Gott getan. Er hat sie nicht allein auf den Himmel und das ewige Leben vertröstet, – nein, sondern wie Gott gekommen ist mit dem Worte, so ist Er auch gekommen mit der Tat, und darum heißt es zum zweiten Male in demselben Verse: „und tat mit ihr, wie Er geredet hatte“. „*Und Sarah ward schwanger*“, heißt es V. 2, – ja, das versteht sich wieder von selbst, – Gott hatte es ja gesagt! Ja, aber so schließest du nicht, wenn du in der Not bist; sondern wenn Gott dir etwas zugesagt hat, dann heißt es: „Ja, aber wird es auch wohl kommen?“ Wir Menschen sind so. So lange wir es nicht sehen, können wir es nicht für wahr halten; und ist es aus den Augen hinweg, so sind wir der vorigen Hilfe vergessen. Darum muß es einer jeden Seele in dem Worte gleichsam eingebläut, eingepägt und wiederholt gesagt werden: „Es ist gekommen, wie Gott geredet hat; Sarah ward schwanger! es kam so!“ – Was gebar sie? Eine Tochter? Ist es denn nicht genug, wenn Gott einen in Gnaden heimsucht? Soll man Ihm denn da noch vorschreiben, ob es ein Sohn oder eine Tochter sein müsse? – Gott hat ihr einen Sohn verheißen, und da Er ihr einen Sohn verheißen hat, soll es nicht eine Tochter sein! Es ging nicht wie bei der Zionsmutter in Ronsdorf, die verkündete, daß sie einen Sohn bekommen würde, es kam aber eine Tochter; hier aber kam wirklich ein Sohn. Und wem gebar sie den Sohn? Einem Fremden? Nein, „*dem Abraham*“, dem toten Abraham, der hundert Jahre alt war! Und wann gebar sie diesen Sohn? Um die Zeit, die sie selbst bestimmt hatten? Nein; „*um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte!*“ Alles nach dem Worte. Weiter lesen wir: „Und Abraham hieß seinen Sohn Isaak“, – so? Steht nicht mehr da? Doch, es steht noch was da: „*den ihm Sarah gebar*“. Ja, verstand sich das denn nicht von selbst? Nein, das verstand sich nicht von selbst! Ich bitte euch! Das heißt doch nichts anders als: „welchen ihm die Alte, die Erstorbene gebar!“ „*Hundert Jahre war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaak geboren ward*“. Nun, das steht ja auch schon in einem früheren Kapitel, daß Abraham neunundneunzig Jahre alt war, als ihm die Geburt seines Sohnes verkündigt wurde, und daß diese Geburt ein Jahr später eintreten sollte; da verstand es sich ja von selbst, daß Abraham nun hundert Jahre alt war! Warum mußte das wiederholt werden? Nein, das verstand sich nicht von selbst! Es muß uns eingebläut, es muß uns wiederholt werden, daß Sarah zu alt, daß es nach der Vernunft unmöglich war. Das ist das Kindliche, das Liebliche der Schrift, – das ist die unbegrenzte Geduld des Heiligen Geistes, uns dies immerdar vorzuhalten: „Ach Kind, was weinst du und bist so unruhig? Harre auf Gott, denn du wirst ihm noch danken, daß Er deines Angesichtes Hilfe und dein Gott ist!“ (Ps. 42,12) So redet die Schrift mit uns, denn wir stecken voll Wiederholung des „Aber“, voll Wiederholung der Frage: „Wie kann das wahr sein? Sollte das kommen können? Das ist ja unmöglich! Gott geht einen ganz andern Weg mit mir! Kann es auf diesem Wege kommen?“ Wir sollen aber singen: „Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt's Ihm nicht“. Deswegen also diese kindliche Wiederholung: auf daß die Schrift uns Trost verleihe und Mut mache. Bist du nun Kind, so siehe zurück auf Jahr und Tag, wie du geführt wurdest. Du hast Gott angerufen, und Er hat dich gezogen mit Seilen der Liebe, daß du Ihn anriefest, und Er gab dir Seine Verheißung; und wie wunderbar ging es her! Du gingest deine Wege, nach deiner Vernunft, nach dem Willen deines Fleisches, aber Gott nahm dich bei der Hand und brachte dich dahin, wo du nicht hin wolltest; und ebenso erhörte Er dich wunderbarlich! Ist Er denn jetzt tot? Lebt Er nicht mehr, der alte treue Gott? Darum rufe Ihn an! Er hat Himmel und Erde gemacht! Er hat Seines eingeborenen Sohnes nicht verschonet; wird Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Darum sprich: „Wohlan, ich nehme das Kreuz auf mich, hilf Du mir es tragen! Dir ist es ein Kleines, im Umdrehen des Fingers alles zu verändern!“ Und wenn die Kinder klagen: „Ach, es ist hier so dunkel, lieber Papa, wir können nichts sehen, halte uns fest!“ dann spricht Er: „Vorán, ihr lieben Kinder, im Dunkeln, wir kommen bald ans Licht der Sonne!“ – Seht ihr, darum finden wir solche Wiederholungen in der heiligen Schrift. Denn wo wir sagen möchten: „Es versteht sich von selbst“, – da erfahren wir im Leben gar

wohl, daß es sich doch nicht von selbst versteht, sondern daß alles von Gottes Macht und Erbarmen abhängt. O weh, wenn wir diesen Trost nicht haben! Es ist ja freilich natürlich und versteht sich von selbst, daß, wenn wir hier das Gas anzünden, es dann brennt; wenn aber in der Gasfabrik oder in den Röhren unter den Straßen etwas fehlt, dann hilft alles nichts, es wird nicht brennen! Ach, daß wir doch in allen Stücken auf den Herrn Gott sähen, welcher auch alles Übel, das Er uns in diesem Jammertals zuschickt, ja dieses gerade am meisten, uns zu gut wendet, dieweil Er's tun kann als ein allmächtiger Gott und auch tun will als ein getreuer Vater!

Nun kommen wir zum zweiten Stück, V. 25 und 26: „*Der erste, der herauskam, war rötlich, ganz rauh wie ein Fell, und sie nannten ihn Esau. Zuhand danach kam heraus sein Bruder, der hielt mit seiner Hand die Ferse des Esau; und hießen ihn Jakob*“. Ich habe in der ganzen alten Geschichte außer dieser nur noch ein Beispiel von einer derartigen Geburt gefunden. Es kann eine jegliche Frau, welche Kinder geboren hat, wohl wissen, daß dies ohne Lebensgefahr nicht geht; denn wo das zweite Kind mit Hand und Kopf zu gleicher Zeit hervorkommt und die Ferse des ersten festhält, da muß es aus sein mit dem Leben der Mutter oder des Kindes. Gott der Herr hatte gesagt: „Ich will deiner Schmerzen viel machen, wenn du schwanger wirft; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären“. Nun sollte man denken: solche heiligen Weiber, wie Eva, Rebekka, Thamar würden doch solcher Schmerzen überhoben gewesen sein! O nein; gerade sie haben am allermeisten davon gehabt. Keine gefährlichere Geburt als die Geburt des Perez bei Thamar; dabei verlor die Frau fast das Leben (1. Mo. 38,28-30). Auch hier war es ein namenloser Schmerz, womit die Kinder zur Welt gekommen sind. Hat das der Herr Gott getan, auf daß Er die Sünde der Rebekka heimsuche, weil sie im Hause so verkehrt gewesen und gegen ihren Mann so ausgefahren war? Ach ja, so räsoniert der Mensch; er weiß nichts anderes als: „Gott kommt immer mit der Rute“. Es mag sein! Ich aber sage, daß Gott solche heiligen Weiber zum Vorbild gesetzt hat, auf daß eine jede Kindergebärende in ihrer Not es wisse: „Das war unmöglich, und Gott hat es dennoch möglich gemacht!“ Wo sie denkt: „Bei meiner Gesundheit und in meinem Zustand ist es unmöglich, daß ich gebären soll, – ich liege in der äußersten Angst und Not, und ich sehe es wohl ein: wenn der Herr nicht hilft, so geht es auf natürliche Weise nicht!“ – da hast du eine Schwester vor dir! Sieh mal, ist es der besser gegangen als dir? So viel Schmerz brauchst du noch nicht einmal durchzumachen! – Warum hat Gott das getan? Das mag Er wissen, der nicht Rechenschaft gibt von Seinem Tun, der allein weise ist und auch noch Vater bleibt, wo man die härtesten Schläge bekommt. Aber wenn man auch durchs Unmögliche hindurch gegangen ist, – meine Seele, vergiß nicht, was der Herr an dir getan hat! – dann geht es nochmals durchs Unmögliche hindurch, und derselbe Gott ist da, derselbe lebendige Gott, um auch jetzt zu helfen. Es geht hier wunderbar her. Der Kleinere hält den anderen fest bei der Ferse. So läßt das Kind Gottes den gottlosen Edom nicht los; es hält fest mit dem Worte: „Es geht um die Ewigkeit! – entweder du bekehrst dich, oder du gehst in die Verdammnis!“

Die Schmerzen sind überstanden. Beide Kinder sind da. Aber was nun? Es heißt: „*Der Größere wird dem Kleineren dienen*“. Dann muß doch wohl dieser Kleinere ein besonderes Merkmal haben? Dann muß doch wohl der Größere etwas mitbringen, woraus es offenbar wird, daß er dem Kleineren dienen wird? Nun, das hat der Größere auch mitgebracht, aber nicht in den Augen der Menschen; vielmehr war in den Augen der Mutter, für den Augenblick wenigstens, und auch in den Augen des Vaters und der Nachbarn der Größere ein Wunderkind. Er kam so rötlich zur Welt, wie kein Kind sonst, und so bedeckt mit Haaren, als wäre es ein erwachsener Mann. Mußte doch die Mutter hernach noch Hals und Hände dem Jakob mit Ziegenfellen bedecken, um ihn dem Esau ähnlich zu machen, auf daß der Vater es nicht merke. War das nun nicht ein Wunderkind? Er kommt mit zwei besonderen Merkmalen zur Welt. Darum nannten sie ihn Esau, das heißt auf deutsch: vollkommen.

Das ist: ein vollkommener Mann. Bei Jakob heißt es nach dem Hebräischen: „man nannte ihn“. Dem Esau also wird der Name mit Jubel gegeben, dem Jakob aber nur ganz geringschätzig. – Hüte dich doch vor dem äußerlichen Schein! Esau und seine ganze Nachkommenschaft, wozu ich auch rechne die Pharisäer und die Römischen, – alles, was eigengerecht ist, was die Gerechtigkeit aus Glauben nicht will, das rühmt sich seiner Erstgeburt und der besonderen Auszeichnung, womit es in die Welt kam. Die lieben Eltern ließen sich also trösten nach der schrecklichen Not, vergaßen die Not, worin sie gewesen, und ließen sich bezaubern durch Äußerlichkeiten. Das hätte Isaak doch wissen können, daß solch eine rötliche Farbe die Farbe ist des Blutdürstigen und Tyrannen. Seht in die Offenbarung hinein, sehet die Farbe der römischen Kirche: sie deutet auf Blut und Blutvergießen, auf Mord und Totschlag. Und das Haar bedeutet: Heuchelei, Stolz, Hochmut, daß man sich rühmt zu sein, was man nicht ist. Und da lesen wir (Ps. 68,22): „Aber Gott wird den Kopf Seiner Feinde zerschmeißen, samt ihrem Haarschädel, die da fortfahren in ihrer Sünde“. – Diese Auszeichnungen Esaus haben wir in den letzten Zeiten öfters vor Augen gehabt, wenn man hörte von der roten Republik und diese bärtigen Männer erblickte, welche aussahen, als trotzten sie Himmel und Erde. – In den Augen der lieben Eltern war das nun aber eine schöne Auszeichnung. Darum sagten sie von Esau: das ist ein vollkommener Mann! Aber dem Jakob gab man nur so nebenbei einen Namen. Das ging so zu wie bei der Geburt des Kain: „Ich habe den Mann, den Herrn!“ – aber der Andere wurde Abel, d. i. Nichtsnutz genannt. So soll, was in Wahrheit fromm ist, was Gott auserwählt hat, nicht verstanden, nicht begriffen, nicht gesehen noch gekannt werden, und alles Fleisch soll sich täuschen lassen von dem, was äußerlich ist, auf daß es an den Tag komme, daß alles nach Gottes Rat geht. Da ist der eine wie der andere kein Prophet, es sei denn, daß Gott ihn erleuchte. Aber der Herr Gott tut am Ende den Seinen die Augen auf, daß sie bekennen: „Mein Gott hat mich nicht getäuscht, ich habe mich selbst getäuscht, aber Gott ist wahrhaftig und treu“. Amen.

Schlußgesang

Lied 60,6

Der Mensch ist gottlos und verflucht, –
Sein Heil ist auch noch ferne:
Der Trost bei einem Menschen sucht
Und nicht bei Gott dem Herren,
Denn wer sich will ein ander Ziel
Ohn' diesen Tröster stecken,
Den wird gar bald Satans Gewalt
Mit seiner List erschrecken.